



# Architektur in Hamburg Jahrbuch 2013

Herausgegeben von der Hamburgischen Architektenkammer

## Treppen-Häuser Drei Beispiele aus Hamburg

»Stair Case Study Houses« nennt der Architekt Gerd Streng seine Projekte – in Anspielung auf Case Study Houses, wie sie auch gerade auf der IBA in Wilhelmsburg gezeigt werden. Nur ist der Fokus hier direkter, die Aufgabe fest umrissen und deswegen das Ergebnis erstaunlicher und effektiver als bei den großen Brüdern in Wilhelmsburg.

Text: Gert Kähler Fotos: Uwe Scholz

### Stair Case Study Houses – Harburg



Tanzend auf dem Küchentresen – unkonventionelle Lösungen eröffnen ungewöhnliche Perspektiven.



Obere Etage, Schnitt und Außenansicht: »Raum ist in der kleinsten Hütte!«

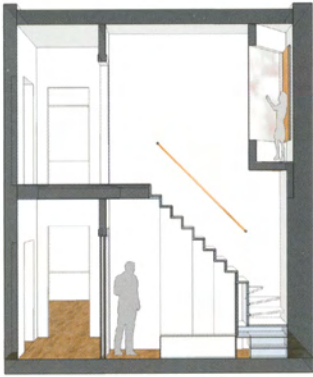


Die Kosten der hier vorgestellten Bauleistungen lagen zwischen 20000 und 145000 Euro. Dafür bekommt man nicht mal ein öffentliches Klohäuschen, allenfalls ein temporäres.

So wie eine öffentliche WC-Anlage einen sinnvollen Zweck erfüllt, tun diese vier verschiedenen Treppen es ebenfalls – sie sind absolut funktionale Einbauten. Sie wurden notwendig, um zusätzlichen Raum zu schaffen für sehr unterschiedliche Nutzungen: um zwei Geschosse eines Mietshauses zu verbinden, weil anstatt eines Kindes gleich zwei geboren wurden, weil man den Spitzboden eines unauffälligen Einfamilienhauses nutzen will, weil die Wohnung der Oma zu groß, die darüberliegende der Kinder und Enkelkinder zu klein ist – alles rein praktische Überlegungen. Und diese vier neuen Treppen erfüllen ihren Zweck. Die Architektur aber fängt an, wo es über diesen hinaus geht; es muss noch die Vitruvsche »venustas« hinzukommen; »Fenster und Türen bricht man in Mauern,/die Leere damitten macht die Behausung« wusste schon Laotse, und er hätte auch Treppen als Beispiele nennen können.

Das ist nun, zugegeben, mit der großen Keule auf ein paar kleine Projekte gehauen. Aber man muss sich eben der großen Alten vergewissern, wenn man die Kleinigkeiten würdigt. Diese Kleinigkeiten sind es wert, gewürdigt zu werden. Sehen wir mal genau hin: Das erste Stair Case Study House in Hoheluft-West war simpel: Zwei Geschosse mussten miteinander verbunden werden. Dazu wurde eine Treppe

**Baufgabe** Stair Case Study House 03, Neuorganisation einer Wohnung zu einer Maisonette-Wohnung mit hybrider Küchentreppe **Architekt** Gerd Streng **Fachingenieure** Tragwerksplanung: Mark Lyczynski, Lüneburg **Bauherr** privat **Konstruktion und Material** Multiplex, farbig lackiert, Raucheiche, glasfaserverstärkter Polyesterrost (GFK) **Größe** NF der überplanten Wohnbereiche: ca. 46 m<sup>2</sup> **Kosten** Gesamt (brutto, inkl. Treppenobjekt, Küchengeräte, Wand- und Bodenoberflächen, Dämmung des Dachs, Dachflächenfenster): ca. 65000 Euro, 1413 Euro/m<sup>2</sup> NF **Standort** Hamburg-Harburg



**Baufaufgabe** Stair Case Study House 04, Neuorganisation einer Wohnung zu einer Maisonette-Wohnung mit hybrider Schlafzimmertreppe **Architekten** Treppenmöbel: Gerd Streng; Gesamtbaumaßnahme: Publicplan Architektur + Gestaltung, Helge Kühnel **Fachingenieure** Tragwerksplanung: Ingenieurbüro für Tragwerksplanung Markus Böller & Ralf Zabiegay GmbH & Co. KG, Lüneburg; Mark Lyczynski, Lüneburg **Bauherr** privat **Konstruktion und Material** Multiplex, farbig lackiert, Kupfer, poliert **Größe** NF Wohnung gesamt: ca. 118 m<sup>2</sup> **Kosten** Baukosten Treppenmöbel (brutto): ca. 22 000 Euro **Standort** Hamburg, Hohe-Luft Ost

Schnitt durch die Wohnung und Blick auf Flur und Treppenhaus im 1. OG

## Stair Case Study Houses – Hoheluft Ost



Ein klassisches japanisches Motiv, wo Treppen häufig als skulpturale Regalsysteme verstanden werden, neu interpretiert: viel Stauraum unter der Schlafzimmertreppe

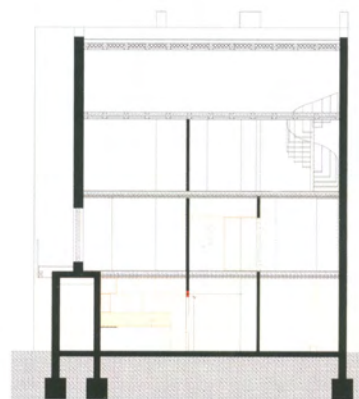


**Baufgabe** Stair Case Study House 01, Umbau zu einer Maisonette-Wohnung mit Treppe als Wohnzimmermöbel  
**Architekt** Gerd Streng **Fachingenieure** Tragwerksplanung: Assmann beraten und planen, Hamburg **Bauherr** privat  
**Konstruktion und Material** Multiplex, farbig lackiert; glasfaserverstärkte Polyesterroste (GFK) **Größe** BRL ca. 346 m<sup>3</sup>/NF ca. 115,5 m<sup>2</sup> **Kosten** Gesamtbaukosten (brutto) ca. 45 000 Euro, 390 Euro/m<sup>2</sup> NF (ohne Eigenleistungen Bauherr)  
**Standort** Hohe-Luft West



## Stair Case Study Houses – Hoheluft West

Der Antritt der Treppe hat die Höhe einer Sitzbank. Auf der unteren Hausebene liegen die gemeinschaftlichen Räume. Der Treppenraum ist leuchtend gelb lackiert – die Farbe wiederholt sich im ganzen Haus.





Diese Spindelstiege braucht nur ein Viertel der üblichen Fläche. Das neue Elternschlafzimmer hat einen höchst raffinierten Einbauschranks.

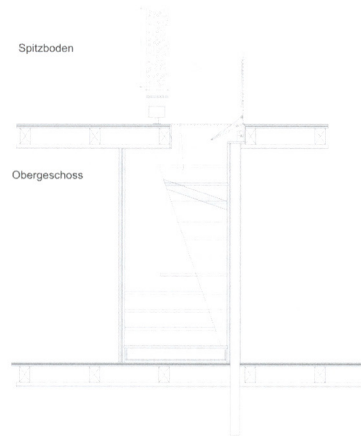
## Stair Case Study Houses – Langenfelde



Unerwartet: der obere Austritt der Spindelstiege im Spitzboden – hier liegt das Elternschlafzimmer.



Der Spitzboden des klassischen Klinkerhauses aus den 1930er Jahren wird durch eine neue Treppe erschlossen.



**Baufaufgabe** Stair Case Study House 02, Komplettsanierung eines Einfamilienhauses von 1939 mit neuer Spitzbodentreppe  
**Architekt** Gerd Streng **Fachingenieure** Beratung Tragwerk: Mark Lyczynski, Lüneburg **Bauherr** privat **Konstruktion und Material** Multiplex, farbig lackiert, glasfaserverstärkter Polyesterrost (GFK) **Größe** BRL: ca. 560 m<sup>3</sup> (inkl. Kellergeschoss), NF: ca. 113 m<sup>2</sup> **Kosten** Gesamt (brutto) ca. 140 000 Euro, 1239 Euro/m<sup>2</sup> NF; Baukosten Treppenobjekt (brutto) ca. 5000 Euro  
**Standort** Langenfelde

eingebaut, deren Antritt aus zwei Stufen gegen eine Wand führt. Dann dreht man sich um neunzig Grad und betritt eine weitere, noch einmal um neunzig Grad gewendelte Treppe. Der Antritt hat die Höhe einer Sitzbank, und als solche wird sie an der Wand weitergeführt. An der gegenüberliegenden Wand liegt in gleicher Höhe ein Schrank, auch er Anrichte und Sitzbank zugleich. Die neuen Einbauten wie auch die Wände im unteren der beiden Geschosse sind weiß gestrichen; auf dieser Ebene liegen die gemeinschaftlich zu nutzenden Räume für Wohnen, Küche und Essen. Der neue Treppenraum und die Sitzstufen sind einheitlich leuchtend gelb lackiert und führen ins obere Geschoss, wo das Gelb fortgeführt wird – »Brüder, zur Sonne ...« In umgekehrter Richtung, beim Treppenabstieg, sieht man die weißen Trittstufen, die in den unteren Raum führen. Der Eindruck von oben ins weiße Wohnzimmer kommend ist also völlig anders als der von unten nach oben. Der Treppenraum erhält indirektes Licht über eines der Kinderzimmer, weil dessen »Wand« teilweise aus einem durchscheinenden, glasfaserverstärkten Polyesterrost besteht. Sämtliche Antritte, Sitzbänke oder Anrichten im Wohnzimmer sind als Schränke zu Stauraum gemacht.

Zweites Beispiel: Der Platz im klassischen Klinkerhäuschen aus den 1930er Jahren mit seinem steilen Dach reichte für die Familie nicht mehr aus, der Spitzboden wurde durch eine Treppe erschlossen. Das kann man als feste Leiter machen oder man kann eine Samba-Treppe bauen, wie sie im »Neufert« propagiert wurde – bei einer »richtigen« Treppe würde die gewonnene Fläche durch die für die neue Treppe verlorene aufgehoben.

In diesem Fall wurde eine Spindeltreppe auf einem Viertel der Fläche untergebracht, die man normalerweise braucht. Das geht eigentlich gar nicht, hier geht es aber doch, selbst wenn es gewöhnungsbedürftig ist (andererseits kann man nicht fallen, weil der Treppenraum umschlossen und eng ist): »Die neue imaginäre Spindel verläuft diagonal durch den Raum, und man bewegt sich in einem

Korridor um sie herum«, schreibt der Architekt. Das klingt nicht nur kompliziert, das ist es auch. Aber es funktioniert auf engem Raum und wirkt wie eine Skulptur, was die einheitliche Farbgebung noch verstärkt. Für Menschen mit Schuhgrößen über 40 sind die Stufen komplizierter zu begehen, aber man schafft es. Dass der Spitzboden für das Elternschlafzimmer einen höchst raffinierten und genau so individuellen Einbauschränk bekam, sei nur am Rande erwähnt.

Die Sache mit den Schränken unter den Treppen hat durchaus Methode; schließlich gibt es dort freien Raum für beengte Wohnungen. Nur mit Ikea-Einbauschränken kommt man dort nicht weiter, da braucht es individuelle Lösungen. Die sind bekanntlich teurer, allerdings bekommt man dafür auch mehr – mehr Sitzfläche, mehr Stauraum, mehr Treppe – kurz: mehr Funktion. Und wenn man sich die Bilder ansieht: mehr Schönheit.

Ich weiß nicht, durch welche Honorarordnung der planerische Aufwand dieser Lösungen gedeckt ist – vermutlich durch keine. Der Architekt gibt als Motivation an, Spaß am Austüfteln dieser Lösungen zu haben. Das ist ein schönes, wenn auch nicht kostendeckendes Motiv. Was aber viel wichtiger ist (und definitiv durch keine Honorarordnung gedeckt ist): Der Spaß vermittelt sich den Menschen in diesen Wohnungen. Denn die sind nicht nur »Nutzer«. Sie sind Bewohner, die mit allen Sinnen in Räumen leben, die mehr sind als nur vier Wände mit Boden und Decke. Das Honorar für den Architekten müsste eigentlich eine Art »Mehr-Wert-Steuer« sein.